

Knut belehrt sein Gefolge, dass er keine Macht über die Gezeiten hat (Colorierter Stich, 19. Jh.)



Das Prebendal Manor House von Nassington stammt aus dem frühen 13. Jahrhundert, somit gehört es zu den ältesten erhaltenen Gebäuden Englands. Doch 2004 stieß ein britisches Filmteam auf dem Gelände auf Fundamente, die noch tiefer in die Vergangenheit des Königreichs weisen.

Rechercheure des Senders Channel 4 entdeckten im historischen Untergrund Schalen, Krüge und Kannen. Wissenschaftler vermuten, dass sich an der Stelle des alten Gemäuers einst im frühen 11. Jahrhundert ein Landhaus des Königs Knut befand. Der ging als „der Große“ in die Geschichte ein, könnte aus heutiger Sicht mit gleicher Berechtigung aber auch „der Rätselhafte“ genannt werden.

Ihr Wissen über Knut müssen Historiker aus wenigen verfügbaren Quellen zusammenstückeln. Das Leben des mittelalterlichen Herrschers ist nur in groben Zügen bekannt, über seine Persönlichkeit weiß man so gut wie nichts. Was konnte also willkommener sein als ein später Blick in die Küche des Königs?

Warum Knut im Jahre 1035 mit gerade mal 40 Jahren starb und ob er auf dem Sterbebett gelitten hat, bleibt unklar. Gewiss ist, dass beinahe 20 Jahre Regentschaft über ein Großreich hinter ihm lagen. Vermutlich verschied Knut im Frieden mit sich selbst; er war ein beim englischen Volk angesehener, erfolgreicher König – keine schlechte Bilanz für einen Wikinger, der einst mit Axt, Schwert und durchaus mörderischen Absichten auf die Bewohner Großbritanniens zugestürzt war.

Seit etwa 200 Jahren hatten Nordmänner England attackiert, immer wieder hatten sie auf der Insel gebrandschatzt und geplündert. Die Ernte des langen Zermübungskampfes fuhr ein Wikinger namens Sven Gabelbart ein – Knuts Vater.

Gegen Ende des Jahres 1013 hatte Sven seinen Widersacher, den englischen König Ethelred II., später genannt „the Unready“ („der Unberatene“ oder böswillig: „der Unfertige“), ins Exil getrieben und das Land unter seine Kontrolle gebracht.

Nur wenige Wochen später starb der mächtige Usurpator aus Dänemark plötz-

lich – eine Verschnaufpause für den entscheidungsschwachen Ethelred. Schon drängte Knut, gerade 18-jährig, auf die Krone. Doch seine Zeit war noch nicht gekommen.

Kaum im Teenageralter, hatte Knut bereits als Kämpfer seinen Vater auf dessen Feldzügen gegen England begleitet. „Niemals zog ein Prinz in den Krieg, der jünger war als du“, dichtete sein Zeitgenosse Ottar der Schwarze. Vermutlich beherrschte der junge Thronfolger sein blutiges Handwerk schon nahezu perfekt. Ausgebildet worden war er von einem Angehörigen der Jomswikinger – einer gefürchteten Söldnertruppe, die mit ihren Gegnern in

Er gehörte zu den blutrünstigsten Kämpfern der Wikinger. Dann eroberte er als erster Däne den englischen Thron – und wandelte sich zum weisen und gottesfürchtigen Staatsmann.

Knut, der Rätselhafte

Von FRANK THADEUSZ

der Regel kurzen Prozess machte (siehe Seite 86).

Nach dem Tod seines Vaters zog sich Knut zunächst nach Dänemark zurück. Dort hatte sein älterer Bruder Harald die Krone übernommen. Unter den Geschwistern wird es darüber kaum Unfrieden gegeben haben. Knut hatte seinen Blick ganz auf England gerichtet. Harald II., der als eher weicher Typ beschrieben wird, half seinem weit robusteren, angriffslustigeren Bruder, seine ambitionierten Pläne für ein Comeback auf der Insel vorzubereiten.

Mit 10 000 Kriegerern, verteilt auf mehr als 200 Schiffe, landete Knut schließlich im Sommer 1015 an der Südküste Englands. Nur ein Jahr später hatte Knuts Armee die Truppen seines Wider-

sachers niedergekämpft – Edmund Ironside, Ethelreds Sohn. Im November 1016 gelang ihm, was seinem Vater bei allen Erfolgen verwehrt geblieben war: Der 21-jährige Wikinger bestieg den englischen Thron.

Was konnten die Insulaner von einem erwarten, der vor allem eines gelernt hatte: zu kämpfen und zu töten? Es schien, als wollte der Herrscher die Bevölkerung geradezu mit Macht gegen sich aufbringen. Er ließ die aristokratische Elite des inzwischen verstorbenen Ethelred umbringen oder vertreiben und nahm sich dann sogar noch dessen Witwe Emma. War die Kampfmaschine Knut ein Psychopath, der in der Fremde seinen Machtgelüsten und seinem Blutdurst zügellos nachgab?

Mitnichten.

In Chroniken und Berichten ist wenig darüber verzeichnet, wovon der junge König sich leiten ließ, aber gesichert ist: Von Beginn seiner Herrschaft an handelte Knut mit Umsicht und Weitblick. Dass er sich potentieller Feinde aus dem Umfeld Ethelreds entledigte, nahm ihm das Volk sicher nicht krumm; Ethelred trug seinen Beinamen nicht umsonst, er war nicht allzu beliebt.

Die normannische Herzogstochter Emma heiratete Knut mit allem kirchlichen Pomp und Segen. Wahrscheinlich handelte es sich nicht um eine Liebesheirat, doch sowohl Braut als auch Bräutigam zogen großen Gewinn aus der Verbindung: Emma wurde wieder Königin, während Knut zumindest indirekt an die englische Thronfolge anknüpfte und von dem Einfluss seiner Gattin profitierte.

Mit der Kirche indes schien er es zu Beginn seiner Regentschaft fast ganz verdorben zu haben. Waren doch seine Vorfahren, sein Vater und nicht zuletzt er selbst als heidnische Räuber mit Vorliebe über Klöster hergefallen, wo die Wikinger mit reicher Beute und wenig Gegenwehr rechnen konnten.

Doch die englische Krone hatte Knut bereits als Christ entgegengenommen. Das feierliche Zeremoniell der Vermählung mit Emma war nach dem Geschmack der Kirchenoberen. Ebenso dass Knut einen Gutteil seines Vermögens für das größte Kirchenbauprogramm aufwendete, das England bis



Seeschlacht von Svolder (1000) unter Beteiligung der Jomswikinger
Gemälde von Nils Bergslien, um 1900

dahin gesehen hatte. Reihenweise ließ der neue Herrscher kostbare Schreine errichten, was bei seinen Untertanen gut ankam.

Schließlich verbannte Knut noch jene Sorte nordischer Krieger, die in seiner neuen Heimat besonders gefürchtet wurde: die Berserker, die im Ruf standen, wie in Trance und bekleidet mit einem Bären- oder Wolfsfell auf ihre Gegner einzudreschen.

Trotz aller Wandlung jedoch blieb ein Teil von Knut weiterhin Wikinger. Denn neben seiner Frau Emma behielt er auch noch seine erste Frau Aelfifu, die er in Norwegen als Regentin einsetzte. Als Bigamist erhob sich der

LEGENDÄRE KRIEGER

Jomswikinger

Etwa 150 Jahre währte die Herrschaft der Jomswikinger, eines überaus angriffslustigen Bundes aus Seeräubern und Söldnern. Historiker verorten die Heimat dieses legendären Kriegervolks im Oder-Delta, auf den heutigen Inseln Usedom und Wollin. Gegen Mitte des 10. Jahrhunderts waren Dänen in Pommern eingefallen, mischten sich alsbald mit der einheimischen Bevölkerung und lebten in einem eigenständigen Herrschaftsbereich, der sich „Gau Jom“ nannte. Zentrum dieses zwar kleinen, aber mächtigen Inselreichs war die am Wasser gelegene, archäologisch bis heute nicht nachgewiesene Jomsburg, in deren Nähe eine riesige Flotte von bis zu 300 Schiffen geankert haben soll. Seit langem streiten Mittelalterforscher darüber, ob die Jomsburg als Standort identisch war mit der von Legenden umwobenen Stadt Vineta. Der Sage nach versank diese florierende Siedlung im Meer, weil ihre Bürger allzu sehr prassten und wenig gottgefällig lebten.

König damit über ein Rechtssystem, dass er selbst geschaffen hatte.

Diesen Rechts- und Strafkatalog rühmen seine Biografen als einzigartige Tat in der juristisch wilden Welt des Mittelalters. Es gelang Knut, englische und dänische Rechtsauffassungen miteinander zu verbinden, wenngleich diese nicht allzu weit auseinandergingen. Die besondere Leistung des Paragrafenwerks lag gleichwohl in seinem fein austarierten Verhältnis zwischen Vergehen und Strafe, das dem damaligen Rechtsempfinden des Volkes entsprach.

Denn wenig fürchteten die Bewohner Englands so sehr wie die Rückkehr zu jenen beinahe anarchischen Ver-

hältnissen, die sich infolge der wiederholten Raubzüge der Wikinger eingestellt hatten. Anders als der mit überschaubaren Fähigkeiten ausgestattete Ethelred nahm Knut die Zügel entschieden in die Hand. Ehebrecher, Mörder, Betrüger, Plünderer und Gotteslästerer hatten sich zu verantworten. Ihnen drohten körperliche Züchtigung in verschieden starker Form, Hinrichtung oder Verbannung – sofern sie sich nicht von ihren Missetaten freikaufen konnten.

Zudem bürgte der neue skandinavische Herrscher auch dafür, dass künftige Attacken dänischer Flotten ausblieben. Das war keine Selbstverständlichkeit. Seit dem Tod seines Bruders Harald amtierte Knut zwar auch als König Dänemarks, doch das bedeutete kein entrücktes Regieren. Vielmehr galt der Dänenherrscher als Erster unter Gleichen, der sich seine Position erarbeiten und verdienen musste.

In England hingegen, dem Mittelpunkt seines Denkens, war seine Machtbasis so gefestigt, dass er ohne Sorge reisen konnte. Knut hatte dem Land einen stabilen und andauernden Frieden beschert und darüber hinaus – gemessen an damaligen Verhältnissen – relativen Wohlstand gebracht. Das unter seiner Ägide entstandene Münzsystem galt als eines der modernsten seiner Zeit.

Wenig verwunderlich also, dass Knut unter den Engländern beliebt war, ja verehrt wurde – zumal er schon physisch jeden beeindruckte. „Er war au-

ßergewöhnlich groß und stark und der wohlgestaltete Mann – bis auf seine Nase, die dünn und eher hakenförmig war“, heißt es in der Knytlinga-Sage, die mehr als 200 Jahre nach seinem Tod geschrieben wurde.

Gelegentlich brach sich jedoch auch in dem weisen Staatsmann der heiße Zorn des Kriegers Bahn. So soll Knut während eines Wutausbruchs einen Angehörigen seiner Leibgarde, der berüchtigten Huskarle, im Streit getötet haben. Der schuldig gewordene König zahlte beinahe das Zehnfache der vorgesehenen Strafsumme und befriedete damit die Angehörigen des Opfers.

Großzügigkeit war ein Charakterzug, den Knut womöglich Zeit seines Lebens besessen hat – noch das Geschirr seiner unlängst entdeckten Landhausküche bestand zum Teil aus besonders edler, fernher vom Rhein importierter Ware. Was ihn aber für seine Epoche zu einem annähernd vollkommenen Herrscher machte, war eine Lektion, die der ungestüme Krieger erst lernen musste: christliche Demut. Auch davon erzählt eine schöne Sage:

Knut ließ seinen Thron bei Ebbe ins Meer stellen. Als die Flut kam, befahl er dem Wasser, zurückzuweichen – ohne Erfolg. Seinen verwirrten Begleitern kommentierte Knut das Geschehene trocken: „Die Taten von Königen mögen aus der Sicht von Menschen bedeutsam sein, aber sie sind nichts im Angesicht von Gottes Macht.“



Knut der Große – Buchinitialie eines Manuskripts, um 1320
British Library, London



Foto © Manfred Witt | DER SPIEGEL

Warum die Zehn Gebote ewig gelten



Gebunden | 288 S. m. Abb. | € 19,99 [D] | ISBN 978-3-421-04486-0

Die Zehn Gebote gehören zum überlieferten Wertekanon unserer Gesellschaft – doch die meisten kennen ihren Wortlaut nur vage. Kenntnisreich und engagiert führt Mathias Schreiber uns vor Augen, was den Kern und die Besonderheit der Zehn Gebote ausmacht. Er fragt nach ihrer Herkunft und historischen Bedeutung und danach, was sie uns in ihrer Einfachheit und Unbestechlichkeit heute noch zu sagen haben. Sein Buch ist ein Plädoyer dafür, die Zehn Gebote neu für sich zu entdecken.